Derenburger Nachrichten

Postzeitungsliste Nr. 307.

Eingebürgert in Stadt und Land.

Die „Derenburger Nachrichten" erscheinen wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kosten mit ihren sämtlichen Beilagen Mk. 1,50 frei ins Haus gebracht, durch die Post bezogen inkl. Bestellgeld Mk. 1,92, abgeholt in der Geschäftsstelle Mk. 1,25 pro Quartal.

Postzeitungsliste Nr. 307.

Eingebürgert in Stadt und Land.

Anzeigen:

10 Pfg. pro viergespaltene Zeile, auswärts 15 Pfg., im Reklameteil 40 Pfg., bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Amtliches Blatt für den Magistrat und die Polizeiverwaltung von Derenburg.

General-Anzeiger für die Gemeinden Langenstein, Danstedt, Heudeber, Reddeber, Minsleben und Silstedt.

Redaktion und Expedition: Uekerstraße 18.

№ 10. Derenburg, Dienstag, den 12. Mai 1903. Jahrgang 1903.

Politische Rundschau.

Vom Besuch des Kaisers Wilhelm in Monte Cassino

weiß der Berichterstatter der „Germ." noch allerlei Interessantes zu erzählen. Besonders freundlich war der Kaiser gegen den deutschen Erzabt und die Künstler des Benediktinerklosters Beuron, denen er schon wiederholt in Beuron seine Gunst bewiesen hat. Vom Besuch in der Bibliothek Paulina wird unter anderem die pikante Einzelheit gemeldet, daß der Kaiser ihr die Werke Friedrichs des Großen schenkte. In der Torretta, dem uralten Klösterchen des heiligen Benedikt, ereignete sich folgende Episode:

„Der Kaiser schien von dem Kreuzbild besonders bewegt zu sein und betrachtete es lange. Dann trat er etwas zurück und zog den zunächst vor ihm stehenden General an seinen Platz. Weil dieser aber sehr groß war und außerdem der Torbogen ihm einen Teil des Bildes oben abschnitt, so drückte der Kaiser ihn nieder, bis er das ganze Bild im Lichte hatte."

Auch die folgenden Mitteilungen dürften interessieren:

„Als der Abt im Kapitelsaale seine schöne italienische Ansprache an die Monarchen hielt, fixierte unser Kaiser scharf den Redner, während König Viktor Emanuel die im Saale hängenden Gemälde betrachtete. Als der Abt seine Rede beendet, wandte der Kaiser sich an den König, als wollte er ihm nahe legen, nun ein paar Worte zu erwidern. Da dieser aber — schwieg, stiegen beide vom Podium herab. Die Worte, welche unser Kaiser sicherlich im Busen trug, man hätte sie so gern gehört, aber er konnte dem Landesherrn nicht vorgreifen; es war schade um die schönen Worte, welche der Kaiser gewiß gesprochen haben würde . . . Aus der Kirche des Erzklosters war das Allerheiligste entfernt worden. Dem Abte und den Beuroner Künstlern gegenüber äußerte der Kaiser beim Anblicke der Malereien und Skulpturen des Paters Desiderius Lenz, er begrüße es, daß hier die wahre rechte Art der Malerei für kirchliche Räume, das goldblitzende, leuchtende und unvergängliche Mosaik, wieder aufgenommen sei, und bemerkte, daß keine andere Art der Malerei, weder Fresko noch Oel, Tempera 2c., damit entfernt verglichen werden könne, sowohl in Bezug auf Gravität, Ernst und Pracht als auch zugleich hinsichtlich des Reizes und der Stimmung, die eben nur diesen Mitteln zu erreichen möglich sei. Der Kaiser erkannte wohl das alte Fundament, deren Formprinzipien die Künstler hin und wieder aufzunehmen und neu ins Leben zu rufen suchten, und sagte: „Sie haben das gefunden, was unsere Zeit will, und was so viele wünschen; auch das autoritative Element, welchem Sie eine Vertretung in dieser Kunst hier gegeben haben, ist sehr gut und am Platze, denn dieses Element muß man immer haben!"

Es ist begreiflich, daß sich die Mönche mit dem Kaiser in der Betonung des autoritativen Elements zusammenfanden. Wenn das „Allerheiligste" aus der Kirche entfernt war, so scheint sich diese Maßregel weniger gegen den deutschen Kaiser als gegen den König von Italien gerichtet zu haben, der überhaupt in dem Bericht der „Germ." recht spöttisch behandelt wird.

Sonderbare Unterlassung.

Es ist aufgefallen, daß in der Reichshauptstadt am Geburtstage des Kronprinzen zwar die Gebäude aller Reichsbehörden reich geflaggt hatten, ebenso wie auf den vier Türmen des Reichstagsgebäudes deutsche Flaggen gehißt waren, daß dagegen auf den Gebäuden der Gesandtschaften der mittleren deutschen Bundesstaaten kein Flaggenschmuck vorhanden war. Nur die bayerische Gesandtschaft bildete eine Ausnahme, indem dort die bayerische Fahne gehißt war. Es ist ja wohl selbstverständlich, bemerkt hierzu die „Köln. Ztg.", daß das auffällige Unterlassen einer solchen Ehrung nicht den einzelnen am Berliner Hofe beglaubigten Gesandten zur Schuld anzurechnen ist, sondern auf Weisungen der einzelnen Landesregierungen erfolgt. Aber derartige allgemeine Weisungen sind falsch; sie machen namentlich den Ausländern gegenüber einen schlechten Eindruck; und deshalb sollten sie baldigst beseitigt werden. Die Geburtstage des Kaisers, der Kaiserin und des deutschen Kronprinzen berühren jeden Deutschen, er mag Preuße, Sachse oder Württemberger sein. Es ist ja nicht angenehmen, daß, wenn alle öffentlichen deutschen Gebäulichkeiten an einem dieser Festtage in der Reichshauptstadt Flaggenschmuck tragen, gerade die deutschen Gesandtschaften sich hiervon ausschließen. Wir sprechen die Erwartung aus, daß diese Anregung genügen wird, um für spätere Jahre eine Änderung herbeizuführen.

Von der Prinzessin Luise von Toskana.

Trotz des offiziösen Dementis des „Dresd. Anz." wird in einer Privatmeldung des Berliner „Kl. Journ." aus Lindau die Behauptung aufrecht erhalten, daß der Kronprinz von Sachsen an die Prinzessin Luise von Toskana ein Glückwunschtelegramm gerichtet habe. Man wolle sich dort das Dementi so erklären, daß die Depesche des Kronprinzen ohne Wissen des Königs Georg abgesandt worden sei. Es wird hinzugefügt, daß die Prinzessin Luise beim Lesen des Glückwunschtelegramms in minutenlanges Schluchzen ausgebrochen sei und gerufen habe: „Er ist also doch nicht von Stein!" Die Großherzogin Alice weinte ebenfalls heftig. In einem an sie gerichteten Telegramm habe ihr der Kronprinz für die Aufopferung, welche sie der Prinzessin erweise, gedankt. Uebrigens sei das Befinden der Prinzessin Luise kein sehr günstiges. Sie leide besonders unter starken seelischen Depressionen, die natürlich ungünstig auf ihren körperlichen Zustand einwirkten. — Diese Mitteilungen des Berliner Blattes verdienen keinerlei Glauben. Ein sensationslüsterner oder zeilenhungriger Reporter hat sie sich sichtlich aus den Fingern gesogen. Der „Dresd. Anz." nimmt bereits energisch Stellung gegen derartige Schwindelnachrichten. Nach einer ihm von zuständiger Seite gemachten Information entspricht die Behauptung, der Kronprinz Friedrich August habe, ohne Wissen des Königs, der Prinzessin Luise von Toskana aus Anlaß der Geburt einer Prinzessin ein Glückwunschtelegramm gesandt, in keiner Beziehung den Tatsachen. Der Kronprinz hat, so führt das Dresdener Blatt nochmals aus, lediglich auf die Anfrage von Lindau aus in einem Telegramm an die Großherzogin von Toskana Bestimmungen über die Taufe des Kindes getroffen, das bekanntlich als legitimes Kind der früheren kronprinzlichen Ehe anzusehen ist. Auch an der Meldung, daß von Dresden aus eine Wiege und Wäscheausstattung nach Lindau gesandt worden seien, ist nichts wahres; der ganze Ausstattungsbesitz der Prinzessin Luise ist bereits vor Monaten der Eigentümerin zugestellt worden. Ueber die Zukunft der neugeborenen Prinzessin liegen bisher keinerlei bindende Abmachungen vor, jedenfalls aber verbleibt sie zunächst bei der Mutter. Damit wird die Angelegenheit hoffentlich nun endlich zur wohlverdienten Ruhe kommen.

Aus dem

Leben eines Zuchthäuslers

veröffentlicht die „Hannov. Allg. Ztg." folgendes Idyll:

Der „Gefangene" ist meist nicht in seiner Zelle eingeschlossen, sondern kann sich häufig auf dem Flur des ersten Stockes des Verwaltungsflügels, wo seine Zelle liegt, frei bewegen. Sehr oft ist er im fast gegenüberliegenden Aufseherzimmer zu finden, seine Prise nehmend. Der „Gefangene" führt stets guten Tabak, der für andere Gefangene nicht erhältlich, bei sich. An dem gemeinsamen Spaziergang der anderen Gefangenen, die im Verwaltungsgebäude interniert sind, nimmt der „Gefangene" nicht teil, trotzdem dies alles nur Gefangene sind, die zum ersten Male bestraft sind und gute Bildung genossen haben. Der „Gefangene" geht jeden Mittag im Garten des nach der Alten Celler Heerstraße zu gelegenen Krankenhofes, seine Cigarre oder Cigarette rauchend, allein auf und ab. Das Bettlager ist beinahe dasselbe wie bei den anderen Gefangenen, nur mit dem Unterschiede, daß der „Gefangene" eigene Decken hat; auch ist das Bett tagsüber wie bei anderen Gefangenen nicht an die Wand geschlossen. Was nun die Beköstigung anbelangt, spricht ja hier der Arzt sehr viel mit, sodaß der „Gefangene" nur selten gezwungen ist, die Hausekost zu essen. Doch auch hier tritt der „Gefangene" wieder hervor: während jeder andere Gefangene

---

Entlarvt.

Roman von Moriz Lilie.

1] (Nachdruck verboten.)

I.

Der Schloßherr von Rodeck.

In einem mit allem Luxus, den Reichtum und Geschmack zu bieten vermögen, ausgestatteten Erkerzimmer seines Schlosses saß der Graf von Rodeck und schaute ernst und sinnend auf die Landschaft hinaus, die sich vor seinen Blicken ausdehnte.

Sein Blick war umflort und eine düstere Wolke lagerte auf der edelgeformten Stirn.

Ein trüber, bleigrauer Februarhimmel lag über der Natur ausgebreitet, und ob und freudlos schien es auch im Herzen des Eigentümers dieses herrlichen Schlosses und der dasselbe umgebenden weiten Ländereien zu sein.

Draußen im Vorzimmer lehnten zwei Diener in reicher Livree, der Befehle ihres Herrn gewärtig. Der eine von ihnen war im Dienste der Familie ergraut; sein Gefährte war weit jünger und erst vor einigen Wochen angenommen worden. Leise flüsternd unterhielten sich die beiden.

„Wie ich Dir schon sagte, Franz, es ist vieles im Schlosse anders geworden, seit ich vor länger als vierzig Jahren hier meinen Dienst antrat", sagte der Greis und legte die Hand auf die Schulter des jungen Mannes. „Das Glück ist aus den Prunkgemächern dieses Grafenzieges geflohen und ein düsteres Verhängnis hat seinen Einzug gehalten."

Er ließ das Kinn bekümmert auf die Brust sinken und schaute sinnend vor sich hin.

„Wie ist das alles aber so gekommen, Tom?" fragte der junge Lakai.

„Ja, wie ist das gekommen", wiederholte der Alte tonlos. „Es war, als müsse sich ein Fluch erfüllen, der auf dem Hause Rodeck lag, so plötzlich und unaufhaltsam brach das Verhängnis herein. Nicht lange bevor ich in das Schloß kam, hatte unser gnädiger Herr geheiratet, ein junges, schönes Mädchen, die reichste Erbin in der ganzen Gegend. Drei prächtige Jungen schenkte sie im Laufe der Jahre ihrem Gatten, und keine Wolke trübte das Glück des gräflichen Paares während des langen Zeitraumes von dreißig Jahren. Da kam ganz unerwartet der erste Schlag: die Gräfin starb eines plötzlichen Todes und ließ ihren Gatten, der Verzweiflung nahe, zurück. Der älteste Sohn, Karl, der einstige Majoratsherr der Herrschaft Rodeck, war dem Grafen sehr ähnlich; eine schöne, hochgewachsene Erscheinung, edel und hochsinnig, aber stolz und unbeugsam, wo es galt, seinen Stand zur Geltung zu bringen, oder seinen Willen durchzusetzen. Wenige Tage, nachdem er zum Gesandten in Madrid ernannt worden war, stürzte er mit dem Pferde und blieb auf der Stelle tot. Der zweite Sohn, Ulbo, war das Ebenbild seiner Mutter. Kaum fünfundzwanzig Jahre alt, heiratete er ein Mädchen aus hochadeligem Hause. Aber das junge Weib brachte den Keim des Todes mit in die Ehe; sie starb nach zwei Jahren an der Schwindsucht, und wenige Monate später folgte ihr der junge Mann ins Grab. Nun blieb noch der jüngste und letzte übrig, der Liebling des Grafen, Georg. Als er mündig geworden war, verließ er das väterliche Schloß und ging nach Wien, wo er ein etwas lockeres Leben führte. Die Verschwendung Georgs wurde dem Grafen schließlich zu arg, und als er sah, daß alle Ermahnungen nichts fruchteten, kam er auf den Gedanken, ihn zu verheiraten. Als der Graf seinem Sohne von seinen Absichten Mitteilung machte, stieß er auf energischen Widerstand, weil . . . . dieser bereits verheiratet war. Ein blutarmes Mädchen, aber aus guter Familie, war seine Frau geworden; ihre sanfte Schönheit, ihr bescheidenes, zurückhaltendes Wesen hatten das Herz des jungen Mannes gefangen genommen und ohne langes Besinnen führte er sie zum Altare. Er hatte diesen Schritt seinem Vater verheimlicht, weil er dessen Stolz kannte und wußte, daß dieser niemals seine Zustimmung geben werde; dennoch hoffte er, ihn gelegentlich mit seiner Frau zusammenzuführen und durch sie eine Versöhnung mit dem erzürnten Vater anzubahnen. Aber der Graf war über diese Mitteilung so empört, daß er seinen Sohn enterbte und verstieß. Und seitdem ist der junge Mann verschollen, und der Graf hat seinen Namen seit jenem verhängnisvollen Tage nie wieder genannt."

Der geschwätzige Alte schwieg einen Augenblick und lauschte; denn drinnen im Zimmer ertönten die Schritte des Grafen, der ruhelos auf und ab ging. Dann fuhr Tom fort:

„Trotz aller starren Unbeugsamkeit, die im Charakter unseres Herrn liegt, glaube ich doch, daß er im geheimen nach seinem Sohne forschen läßt; denn der Advokat, welcher so oft den Grafen besucht, findet hier keine andere Beschäftigung."

„Wenn der Verschollene nicht wieder aufgefunden werden sollte, dann wird wohl der junge Herr Ancelot der Erbe des Grafen werden?" warf Franz flüsternd ein.

Der andere zuckte die Achseln.

„Wohl möglich!" versetzte er. „Jedenfalls wünscht das niemand sehnlicher, als er selbst. Er hat es verstanden, sich die Gunst des Grafen zu erwerben, dessen Vertrauen zu gewinnen, aber sicherlich trägt er kein großes Verlangen, zwischen Vater und Sohn eine Aussöhnung herbeizuführen. Wir gefällt der junge Herr nicht; in seinem Wesen liegt etwas Lauerndes, Heimtückisches."

„Ganz unverkennbar", stimmte Franz zu. „Ist er schon lange hier im Hause?"

„Er kam nach dem Tode seiner Eltern — seine Mutter ist eine weitläufige Verwandte der verstorbenen Gräfin gewesen — hierher und ist seitdem im Hause geblieben. Er wird das Schloß wohl auch nicht wieder verlassen, wenigstens nicht freiwillig, obgleich er ein ziemlich liederliches Leben zu führen scheint. —"

In diesem Augenblick wurde die Thür geöffnet und ein junger Mann trat ins Zimmer. Er mochte etwa sechsundzwanzig Jahre zählen; seine Gestalt war schlank und schmächtig, schwarzes, dichtes Haar umrahmte das schmale, gelbliche Gesicht, aus welchem ein Paar unruhig unüberblickende Augen hervorleuchteten; ein schwarzer Schnurrbart bedeckte die Oberlippe, und kräftig entwickelte Augenbrauen zogen sich am unteren Rande der Stirn hin. Der junge Mann war eine elegante Erscheinung und sein ganzes Wesen mit dem ausgeprägt romanischen Typus fesselnd und interessant.

Ohne die beiden Lakaien eines Blickes zu würdigen, schritt er durch das Vorzimmer nach dem Gemache, in welchem der Graf weilte.

„Ah, glücklich wieder zurück, Paul, und hast Du Hartwig angetroffen?" fragte der alte Herr den Eintretenden.

„Ja, ich habe Ihr Schreiben in seine Hände gelegt und bin beauftragt, Ihnen diesen Brief zu übergeben", erwiderte Paul Ancelot, indem er ein verriegeltes Papier hervorzog und dem Grafen überreichte. „Mein Erscheinen in seiner Kanzlei war ihm sehr erwünscht, und er erklärte, daß er noch heute Ihnen seinen Besuch gemacht haben würde, wenn ich nicht gekommen wäre."

Hastig und mit leise zitternden Händen erbrach der Graf das Siegel, während die dunklen Augen des Franzosen mit keineswegs besonders freundlichem Ausdruck auf ihm ruhten.

„Dem Himmel sei Dank, die letzte Hoffnung meines Alters scheint sich verwirklichen zu wollen", sagte der alte Herr aufatmend. „Georg ist gefunden."

Der junge Mann ward freideblich, aber sein Gönner bemerkte es nicht; wieder und immer wieder las er den Brief.

„Hat Ihr trotziger Herr Sohn sich endlich soweit zu demütigen vermocht, um an Sie zu schreiben?" fragte er mit gewohnter Freundlichkeit, aber unverkennbarer Bitterkeit im Ton.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-62299-19030512011/fragment/page=0001

einen Blechnapf und Blechlöffel hat, erhält der „Gefangene“ außer seinem extra Eßkessel von Blech Porzellanteller, Messer und Gabel.“

Der geneigte Leser hat bereits angefangen, etwas zu merken. Es handelt sich natürlich nicht um einen gewöhnlichen „Gefangenen“, sondern an dessen Stelle ist immer zu lesen der „Prinz“, nämlich der Prinz Prosper von Arenberg. Wer nicht ganz begriffsstutzig ist, der hat auch bereits bemerkt, daß ein „Gefangener“, dem es im Zuchthaus so gut geht wie diesem Prinzen, offenbar an geistiger Störung leidet. Deshalb läßt sich erwarten, daß dem jetzt gestellten Antrag auf Ueberführung des „Gefangenen“ in eine Irrenanstalt kein erheblicher Widerstand entgegengesetzt wird. Für den harmlosen Staatsbürger ergibt sich daraus aber die Lehre, nicht bloß in der Auswahl seiner Eltern, sondern auch seiner Vettern recht vorsichtig zu sein.

Heimat und Lokales.

(Der Nachdruck unserer mit Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur mit voller Quellenangabe gestattet.)

Derenburg, Dienstag, den 12. Mai 1903.

]:[Die diesjährige Delegierten-Versammlung des Kreis-Kriegerverbandes Halberstadt am Sonnabend den 9. und Sonntag den 10. Mai in Derenburg ging programmmäßig von statten. Eingeleitet wurde die Versammlung am Sonnabend Abend durch einen im Sprögel'schen Saale stattgehabten Kommers. Der mit Fahnen und Guirlanden festlich geschmückte Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Das Groß der stattlichen Versammlung bildeten die Derenburger Kameraden; das anhaltend regnerische Wetter am Sonnabend mochte wohl vielen auswärtigen Kameraden-Delegierten den Besuch des Kommerses unmöglich gemacht haben. Unter den zahlreichen Teilnehmern erblickten wir den Verbands-Vorstand mit dem Hauptmann d. R. Herrn Baurat Hagemann an der Spitze, Vertreter der hiesigen städtischen Behörden, ferner die beiden Herren Geistlichen unserer Stadt. Die Derenburger Stadtkapelle unter Leitung des Herrn Musikdirektor Grüneberg leitete den Kommers durch einen flotten Marsch ein. Herr Rittergutsbesitzer Mooshake drückte in einer kurzen Begrüßungsrede den Dank für das allseitige Erscheinen aus und brachte ein Hoch auf die Gäste. Das Kaiserhoch wurde vom Herrn Verbandsvorsitzenden ausgebracht. Weitere Toaste im Verlauf des Abends galten den auswärtigen Kameraden, den Herren Geistlichen, dem deutschen Vaterland, dem Herrn Verbandsvorsitzenden, der deutschen Frau und Jungfrau, dem Wohle der Stadt Derenburg, dem hiesigen Männergesangverein, der zur Verschönerung des Abends wesentlich beigetragen und endlich den beiden Damen, die in einem Theaterstück mitgewirkt. Es führte zu weit, auf all die Worte einzugehen, die jedem Toast verangegangen. Selbstverständlich ist, daß die Toaste auf Kaiser und Reich in Worten echt patriotischer Gesinnung gefallen und mit einer Begeisterung aufgenommen worden sind, wie sie dem standhaften Patrioten eigen ist. Auch die übrigen Toaste sind nicht ohne Berechtigung ausgebracht worden, was uns jeder Teilnehmer wohl zugestehen muß. Dankbar anerkannt wurde die Mitwirkung des hiesigen Männergesangvereins, lebhaft applaudiert dessen unter der Leitung des Herrn Lehrer Mooslehner tadellos vorgetragenen Chöre, die sich durchweg im Rahmen patriotischer Lieder bewegten. Verkürzt wurden die Stunden durch zwei Theaterstückchen, ein lebendes Bild, eine Scene „In Feindes Land“ darstellend und verschiedene Kouplets. Mit viel Mühe und Aufopferung hatten sich hiesige Kameraden in den Dienst der Sache gestellt, um allen Teilnehmern den Abend so vergnügt wie möglich zu machen. Unsere Stadtkapelle lieferte eine gute Musik. Hier und da wurden die für unsere Verhältnisse vorzüglichen Leistungen der Kapelle lebhaft kommentiert. Herr Musikdirektor Grüneberg hat die musikalischen Fähigkeiten seiner Kapelle unstreitig von der besten Seite gezeigt. Noch lange verweilten die Teilnehmer in treuer Kameradschaft unter gemeinsamer Absingung patriotischer Lieder und gegenseitigem Austausch persönlicher Erlebnisse aus der guten alten Soldatenzeit beisammen.

* * *

Am Sonntag vormittag kurz vor 11 Uhr füllte sich der Duderstadt'sche Saal mit den Delegierten der hiesigen und auswärtigen Kriegervereine und — da die Delegierten-Versammlung eine öffentliche war — mit zahlreichen Kriegervereins-Kameraden aus der Stadt und dem Kreise. Der Herr Verbandsvorsitzende, Hauptmann d. R. Baurat Hagemann eröffnete die Sitzung mit einem Hoch auf den Kaiser. Die Feststellung der anwesenden Delegierten durch Aufruf ergab die Zahl 63, es fehlten 6 Delegierte. Der Herr Verbands-Vorsitzende nahm die Delegierten-Legitimationen entgegen, wobei jedem Kameraden-Delegierten verschiedene Drucksachen zur Verteilung unter den Mitgliedern ausgehändigt wurde. Auf eine dieser Schriften wies der Herr Verbandsvorsitzende gleich zu Beginn der Versammlung besonders hin — sie betrifft die bevorstehenden Reichstagswahlen. Der Herr Verbands-Vorsitzende betonte, daß auf die Kameraden von oben herab kein Druck ausgeübt werden solle, sie könnten von königstreuen Kandidaten wählen, wen sie wollten, nur keinen Sozialdemokraten. Er habe das volle Vertrauen zu den Kameraden und erwarte von ihnen als selbstverständlich, daß sie, die des Königs Rock getragen, königstreu wählten. Zu Punkt 3 der Tagesordnung erfolgte die Verlesung des Protokolls der Delegierten-Versammlung zu Halberstadt am 21. Juni 1902, gegen welches die Kameraden-Delegierten nichts einzuwenden hatten. Den Geschäftsbericht erstattete der Herr Verbandsvorsitzende. Der Geschäftsbericht that u. a. des verstorbenen Kameraden Amtsvorsteher Zappe-Harsleben Erwähnung, dessen Andenken die Versammlung durch Erheben von den Sitzen ehrte. Die Verbandskasse schließt in Einnahme und Ausgabe mit Mk. 694,09 ab. Dem Rechnungsleger wurde Entlastung erteilt.

Die Bundessterbekasse balancirt in Einnahme und Ausgabe mit 141 Mark. Für die Krieger-Fechtanstalt sind im abgelaufenen Geschäftsjahr Mk. 208,48 eingegangen, während die Einnahmen im vorhergegangenen Jahre Mk. 244,14 betrugen. Bemerkenswert ist, daß Kamerad Pfeiffer-Langenstein vom 5. Februar d. J. ab bis zum Abschluß der Kasse für die Fechtanstalt 50 Mk. aufzubringen vermochte. Der Herr Verbandsvorsitzende hatte für dieses warme Interesse an der Fechtanstalt Worte dankbarer Anerkennung und teilte dem Kameraden Pfeiffer gleichzeitig mit, daß er zum Oberfechtmeister ernannt sei. Bei der hierauf vorgenommenen Wahl für die satzungsmäßig ausscheidenden Verbands-Vorstands-Mitglieder Kameraden Morgenstern, Reipsch zu Halberstadt, Amtsgerichtsrat Seiler zu Osterwieck, Steinkopf-Aspenstedt und Hauptmann d. L. a. D. Rechtsanwalt Dr. Krause zu Osterwieck durch Stimmzettel wurden die ersten 4 wieder- und für den letzteren Kamerad Leutnant d. R. Strebe-Zilly gewählt. Für den verstorbenen Kameraden Amtsvorsteher Zappe-Harsleben wählte die Versammlung den Kameraden Reischel-Hornburg und für den ausgeschiedenen Kameraden 2. Schriftührer Tietz den Kameraden Dawczynski vom Marine-Verein zu Halberstadt in den Vorstand. Zu Antrag 9, Streichung des vorletzten Absatzes im § 8 der Satzungen des Kriegerverbandes beschloß die Versammlung, für die Folge jährlich 10 Pfg. in die Verbands-Festkasse zu zahlen, während dieser kleine Betrag bisher alle 2 Jahre entrichtet wurde. Der Antrag wegen evtl. Uebernahme der Kosten in der Prozeßsache Hoffmeister und Genossen gegen den Verein ehem. Seydlitz-Kürassiere in Halberstadt, falls letzterer in der Revisions-Instanz unterliegen sollte, wurde bis auf Weiteres von der Tagesordnung abgesetzt. Sodann beschloß die Versammlung einstimmig, das nächste Verbandsfest in **Derenburg** abzuhalten. Die Zeit der Abhaltung bleibt dem festgebenden Verein überlassen. Zur Beschickung des Bundes-Abgeordnetentages am 11., 12. und 13. Juli in Hirschberg i. Schl. wählte die Versammlung als Vertreter dahin den Herrn Verbandsvorsitzenden und dessen Stellvertreter. Zum letzten Punkt der Tagesordnung, Teilnahme an der Kaiserparade bei Merseburg am 4. September d. J. betreffend, konnte ein definitiver Beschluß nicht herbeigeführt werden, weil die einzelnen Kriegervereine darüber erst noch schlüssig werden müssen. Mit einem Hoch auf den Kaiser wurde die Sitzung geschlossen. — Am Nachmittag fanden sich die Kameraden trotz des trüben Wetters recht zahlreich zum Konzert im Rehthale ein. Die Derenburger Stadtkapelle unterhielt mit einem vortrefflich gewählten Concert-Programm die Teilnehmer auf's Beste. In bester Stimmung trennten sich die auswärtigen Kameraden von den hiesigen, sichtlich erfreut über die herzliche Aufnahme, die man ihnen hier bereitet, gestärkt in dem Bewußtsein, das Band der treuen Kameradschaft auf's Neue eng verknüpft zu haben. Auf Wiederseh'n am Verbandsfeste! war das Schlußwort so vieler Kameraden. Mögen sie zu diesem Tage wieder alle gesund und froh in unsere alte, königstreue Stadt Derenburg einziehen!

* Wegen fortgesetzter Mißhandlungen von Lehrlingen können Gehilfen sofort ohne Kündigung entlassen werden. Hierüber ist man sich in den Kreisen der Gewerbetreibenden und Kaufleute bekanntlich nicht klar. Jetzt wird jedoch ein Urteil des Oberlandesgerichts in Hamm bekannt, das diese Frage im obigen Sinne entscheidet. Ein Handlungsgehilfe aus Altenessen war von seinem Chef nach monatlicher Kündigung entlassen worden. Der Gehilfe behauptete, er habe vierteljährliche Kündigung und beschritt den Klageweg. Obgleich nun die Firma einwandte, daß das Verhalten des Klägers im Geschäft sie berechtigt habe, ihn ohne Einhaltung der Kündigungsfrist zu entlassen — Kläger habe trotz Vermahnen einen Lehrling fortgesetzt schwer mißhandelt — wurde die Firma vom Landgericht in Essen doch zur Auszahlung des Gehaltes für drei Monate verurteilt. Das Oberlandesgericht hob dieses Urteil jedoch auf, indem es sich auf den Standpunkt stellte, daß die Firma durch das Verhalten des Klägers berechtigt gewesen sei, ihn sofort und ohne Kündigung zu entlassen.

* Eine mehrtägige Kraftwagenfahrt nach dem Harz unternehmen zu Pfingsten der Berliner Automobilverein, der Hannoversche und Hallische Automobilklub. Da wird also allen Harztouristen für die Pfingsttage Vorsicht zu empfehlen sein.

* **Halberstadt**, 8. Mai. (Straßenraub.) Das zehnjährige Kind eines in der Augustenstraße wohnenden Kaufmanns war gestern mit einem Hundertmarkschein zur Stadt geschickt worden, um einige kleine Einkäufe für etwa 1 Mark zu machen. Mit dem Reste von 99 Mk. kehrte es, das Portemonnaie fest in der Hand haltend, zurück, als ihm in der Schützenstraße das Geld von dem 22jährigen, in der Schuhstraße wohnenden Arbeiter Güssow gewaltsam entrissen wurde. Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, des G., der sich darauf in seiner Wohnung umgezogen und diese mit dem Bemerken, er wolle nach Wernigerode fahren, verlassen hatte, habhaft zu werden.

Ilsenburg a. H., 8. Mai. (Jubiläum.) Am Anfang dieser Woche feierte der älteste Arbeiter des fürstlichen Hüttenwerkes hier, der Former W. Hellmund, seinen 71. Geburtstag. Die Feier ist insofern bemerkenswert, als der Mann seit 56 Jahren im Werke tätig ist und in dieser Zeit fünf Grafen und Fürsten des Hauses Stolberg-Wernigerode gedient hat.

Goslar, 8. Mai. Beim Fensterputzen verunglückte ein im alten Schützenhause bedienstetes Mädchen. Als das Mädchen die Fenster der ersten Etage des Hotels putzte, stürzte es ab und fiel durch das Glasdach der Veranda. Die Verunglückte ist infolge eines Schädelbruchs bereits verschieden.

Nordhausen, 7. Mai. (Die Sektion der Leiche) des am Sonntag früh auf offener Straße tot aufgefundenen Handelsmannes Eisnach hat ergeben, daß dieser einem Schlaganfall erlegen und die Wunden am Kopfe durch Aufschlagen auf spitze Steine entstanden sind. Unsere Vermutung ist also eingetroffen. — Ein findiger Berichterstatter hatte natürlich für Berliner Zeitungen schon wieder einen grauenhaften Mord daraus konstruiert.

Langensalza, 8. Mai. Dieser Tage verstarb der Invalide W. Henne in Treffurt. Er machte als Hülfstrompeter die Schlacht bei Langensalza mit. Bei einem Melderitt traf er, aus dem Walde kommend, 14 hannoversche Infanteristen an. Kurz entschlossen gab er ein Signal in den Wald hinein, zog seinen Säbel und forderte die Hannoveraner auf, die Waffen niederzulegen, was sie, in der Meinung, daß viele Preußen in der Nähe seien, auch taten. Henne führte nun die Gefangenen auf Langensalza zu und stieß glücklicherweise bald auf preußische Truppen.

Halle a. S., 8. Mai. Der Gemeinderat von Sandersleben beschloß auf Antrag des sozialdemokratischen Wahlkomitees, einen städtischen Platz, den sogenannten Trockenplatz, zu Wahlversammlungen im Freien herzugeben, da die Wirte ihre Säle verweigern.

Halberstädter Getreidepreise.

Halberstadt, den 9. Mai 1903.

Winterweizen 153—155 Mk. Sommerweizen 153—155 Mk. Rauhweizen 146—149 Mk. Roggen 135—136 Mk. Chevalier-Gerste 140—150 Mk. Land-Gerste 140—150 Mk. Hafer 143—145 Mk. Erbsen 170—180 Mk.

Braut-Seide von 95 Pfg. bis Mk. 18 per Meter, in allen Farben. Franko und schon verzollt ins Haus geliefert. Reiche Musterauswahl umgehend.

Druck und Verlag der Amtsblatt-Druckerei Derenburg.
Verantwortlicher Redakteur: Chefredakteur Wilhelm Neuert.

Entlarvt.

Roman von Moritz Lilie.

2] (Nachdruck verboten.)

„Er selbst nicht, Paul, aber die Agenten meines Rechtsanwalts haben ihn mit Hilfe unserer Konsulate ausgekundschaftet“, bemerkte der Graf. „Er ist wahrscheinlich schon auf der Heimreise begriffen; der Brief Hartwigs spricht sich darüber nicht deutlich aus, und ich muß mich daher bis morgen gedulden, wo Hartwig persönlich hier vorsprechen will, um mir nähere Mitteilungen zu machen. Nun wird alles noch gut werden, Paul, und Friede und Freude ziehen hoffentlich wieder in mein einsames Haus ein. Du wirst gewiß mit Georg gute Freundschaft halten; damit Du Dir ebenfalls einen eigenen Herd gründen kannst, schenke ich Dir das Gut Rotkirch. Die Besitzung ist nicht groß, aber bei bescheidenen Ansprüchen nährt sie ihren Mann. Und nun adieu für heute, ich habe noch zu schreiben; möge der morgende Tag gute Nachrichten bringen!“

Er verließ das Gemach, um sich in sein Zimmer zu begeben.

„Mit dem kleinen Gütchen Rotkirch gedenkst Du mich also abzuspeisen, während ich mit allen Fibern nach der fürstlichen Grafschaft Rodeck strebe!“ zischte er zwischen den schmalen Lippen hervor. „Einen gewöhnlichen Bauern willst Du aus mir machen, indes Dein Herr Sohn sich hier in Schloß Rodeck mit königlicher Pracht umgiebt und im Ueberflusse schwelgt! Nein, alter Filz, diesmal hast Du Dich verrechnet. Ich will kein Unterthan des Grafen Rodeck sein, herrschen will ich, nicht gehorchen, gebieten, nicht dienen!“

II.

Unerwartete Nachrichten.

Graf Rodeck stand am Fenster und schaute ungeduldig auf die nach der Stadt Karlsbrunn führende Straße hinab, auf welcher der Rechtsanwalt Hartwig sich dem Schlosse nähern mußte. An dem wohlbesetzten Frühstückstisch hatte Ancelot Platz genommen und las in einem Zeitungsblatt, hin und wieder aus dem mit Portwein gefüllten Glase einen Schluck nehmend. Endlich ward in der Ferne Peitschengeknall hörbar, und bald darauf rasselte der Wagen des Advokaten in den Schloßhof.

Der Graf drückte auf die elektrische Klingel.

„Führe den Herrn Rechtsanwalt sofort hierher“, befahl er dem eintretenden Tom.

Wenige Minuten später betrat der Erwartete das Zimmer. Die Ungeduld des Grafen ließ dem Advokaten kaum Zeit zu flüchtiger Begrüßung. Er bestürmte ihn mit Fragen.

„Was ich Ihnen mitzuteilen habe, Herr Graf, ist leider wenig erfreulich“, nahm der Jurist das Wort; „ich würde glücklich sein, könnte ich Ihnen ein besseres Resultat meiner Nachforschungen verkünden.“

„Sie schrieben mir doch gestern, Georg sei gefunden“, fiel der Schloßherr rasch ein.

„Gewiß schrieb ich Ihnen das, gnädiger Herr“, versetzte Hartwig, „aber nicht die Person selbst habe ich entdeckt, sondern nur seine Spur.“

„Was wollen Sie damit sagen?“ rief der Graf erbleichend. „Weilt mein Sohn nicht mehr unter den Lebenden?“

„Gewiß ist die Hoffnung, den Verschollenen jemals wiederzusehen, nur eine schwache gewesen, Herr Graf, und wenn sie leider nicht in Erfüllung gehen sollte, so —“

„Also auch er ist tot, mein letzter Wunsch, den ich auf Erden noch hegte, vernichtet!“ hauchte der Greis, sich in seinen Sessel zurücklehnend und die Hände vor das Gesicht schlagend.

Teilnehmend blickte der Advokat auf den Grafen; auf dem Antlitze des Franzosen aber lag der Ausdruck stiller Freude, heimlichen Triumphes.

„Mein armer, unglücklicher Sohn!“ jammerte der Graf im tiefsten Seelenschmerze, indem er die Hände sinken ließ und den umflorten Blick auf ein kleines Bildnis lenkte, daß an der Wand hing und den Dahingeschiedenen darstellte. „Wie magst Du geendet haben, seit ich Dich grausam Deinem Schicksale überließ! Und nun bist Du auch dahingegangen, und ich bin der letzte Rodeck, dem keine liebende Hand die Augen zudrückt, wenn sein letztes Stündlein gekommen ist!“

„Könnte ich doch Ihren Kummer lindern, Sie in Ihrem gerechten Schmerze um den geliebten Sohn trösten, o, wie gern wollte ich selbst das schwerste Leid ertragen!“ sagte Ancelot mit scheinbar vor Rührung leise bebender Stimme.

Der Graf reichte ihm die Hand.

„Du bist ein guter Mensch, habe Dank für Dein treues Wollen!“ erwiderte er mit einem Blick voll innigen Vertrauens zu dem jungen Mann. „Und nun, Herr Rechtsanwalt, sagen Sie mir alles, was Sie von meinem Sohne wissen, ich will wenigstens an seinen Hinterlassenen, wenn solche vorhanden sind, gutzumachen versuchen, was ich an ihm selbst verbrochen habe.“

Paul fühlte es siedendheiß in seinem Innern aufsteigen; an die Möglichkeit, daß Georg erbberechtigte Kinder hinterlassen haben könnte, hatte er nicht gedacht. War das der Fall, so fiel das erträumte Millionenerbe in sich zusammen. Mit festgeschlossenen Lippen und gespanntester Aufmerksamkeit lauschte er daher auf die Worte des Juristen. Dieser begann:

„Erst gestern abend, nachdem der Brief an Sie bereits abgegangen war, erhielt ich von meinem Agenten ausführlichere Nachrichten, die mir bestätigten, was ich bereits fürchtete, nämlich den Tod des Grafen Georg. Um sicher zu sein, daß eine Verwechselung mit einer anderen Persönlichkeit ausgeschlossen sei, mußte ich den Lebensgang des jungen Herrn bis zu dem Zeitpunkte verfolgen, wo er auf sich selbst angewiesen war, also von seiner Verheiratung an.

Er mietete eine einfache Wohnung in einer der Vorstädte Wiens und begann Lokalberichte für Zeitungen zu schreiben. Das ist freilich ein saurer Bissen Brot, aber die Feder war das einzige Mittel, für sich und seine junge Frau den Unterhalt zu erwerben. So lange der Herr Graf noch Wertgegenstände besaß, durch deren Verkauf er sich Geld verschaffen konnte, ging alles gut; aber diese Einnahmequelle aus besseren Tagen war bald erschöpft, und nun begann wirkliche Not in die Wohnung des jungen Paares ihren Einzug zu halten. Nach Ablauf eines Jahres vergrößerte sich die Familie um ein kleines Mädchen, welches in der Taufe den Namen Emmy erhielt. So große Freude die Ankunft des Kindes auch hervorrief, so vermehrte dasselbe doch auch die Sorgen. Eine kleinere Wohnung wurde gemietet und die Ausgaben auf das äußerste beschränkt, aber die fortdauernde Krankheit der jungen Frau verursachte doch bedeutende Kosten. Der Herr Graf war zu stolz, einen seiner früheren Bekannten um Hilfe anzugehen; nach seiner Verheiratung zog er sich von diesen lebenslustigen Kreisen zurück und entsagte den noblen Passionen, denen er gehuldigt hatte.“

„Weiter — weiter!“ drängte der Greis, als der Advokat sich unterbrach, um sich mit dem seidenen Taschentuche über die Stirn zu fahren.

„Als nach abermals einem Jahre der Zustand des jungen Weibes sich noch immer nicht merklich gebessert hatte“, setzte der Rechtsanwalt seinen Bericht fort, „erklärte der Arzt, daß er die völlige Genesung der Kranken einzig und allein von einer Luftveränderung erwarte; wenn ihr Gatte also die Erhaltung ihres Lebens wünsche, möge er sobald als möglich Wien verlassen. Das war ein hartes Wort; wohin sollte er sich wenden, wovon sollte er seine Familie erhalten, wenn er auch die spärliche Einnahmequelle aufgab?“

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-62299-19030512011/fragment/page=0002

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntnisnahme, daß nur mit vorheriger Erlaubnis des Magistrats und gegen Bezahlung Kies aus der Kiesgrube am Löwenberge entnommen werden darf.

Der Preis beträgt:

a) für eine Fuhre Kies, welcher zum Privatgebrauch entnommen wird, 25 Pfg.,

b) für eine Fuhre Kies, welcher gewerbsmäßig zu Kieslieferungen entnommen wird, 72 Pfg. Zuwiderhandelnde werden auf Grund des § 370 II des Strafgesetzbuches unnachsichtlich bestraft werden.

Derenburg, den 12. Mai 1903.

Der Magistrat.

J. V.: Schwanecke.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 15. d. Mts., abends 8 Uhr werden im Duderstadt'schen Lokale die Gespannleistungen für Walzen- und Wasserfahren pp. zur Neudeckung der Derenburg-Heimburger Chausseestrecke an den Mindestfordernden zu vergeben. Unternehmer werden zu diesem Termine mit dem Bemerken eingeladen, daß die Bedingungen im Termine bekannt gemacht werden.

Derenburg, den 11. Mai 1903.

Der Magistrat.

J. V.: Schwanecke.

Bekanntmachung.

Vom Dienstag, den 12. d. Mts. ab finden in der Derenburger Feldmark im Anschluß an die trigonometrischen Vermessungen die topographischen Aufnahmen durch die dazu bestimmten Vermessungs-Dirigenten pp. statt.

Alle Grundeigentümer und Einsassen der Stadt werden hiermit aufgefordert, zur Ausführung dieses gemeinnützigen und wissenschaftlichen Unternehmens den Vermessungs-Dirigenten, Offizieren und Topographen nach Kräften entgegen zu kommen und sie mit gewohnter Bereitwilligkeit in Allem zu unterstützen sowie das Betreten der Felder und Gehöfte pp. zu gestatten.

Derenburg, den 11. Mai 1903.

Die Polizei-Verwaltung.

J. V.: Schwanecke.

Bekanntmachung.

Wegen Erneuerung der Decke auf der Chausseestrecke Derenburg-Heimburg wird dieselbe von Donnerstag, den 14. bis einschließlich 30. d. Mts. für den gesamten Fuhrwerksverkehr und für Reiter gesperrt.

Der Verkehr wird während dieser Zeit auf den Weg über Benzingerode verwiesen.

Derenburg, den 11. Mai 1903.

Die Polizei-Verwaltung.

J. V.: Schwanecke.

Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 19. Mai, vormittags 8½ Uhr beginnend, findet im Duderstadt'schen Gasthause die

Impfung

der im Jahre 1902 geborenen Kinder durch den Impfarzt Herrn Dr. med. König statt. Die Eltern werden aufgefordert, mit ihren impfpflichtigen Kindern zu dem angesetzten Termine pünktlich zu erscheinen. Auch diejenigen Personen, welche im Laufe des vorigen und des laufenden Jahres nach hier zugezogen und deren Kinder bis dahin der Erst-Impfung nicht unterlegen haben, werden hiermit aufgefordert, diesen Termin bei Vermeidung der gesetzlichen Strafe wahrzunehmen.

Kinder, welche in den Jahren vor 1901 geboren und noch nicht geimpft sind, haben ebenfalls zu dem angesetzten Termine zu erscheinen.

Anschließend findet die Impfung der Wiederimpflinge in demselben Lokale um 9½ Uhr statt.

Derenburg, den 1. Mai 1903.

Die Polizei-Verwaltung.

J. V.: Schwanecke.

Nichtamtl. Teil.

Es werden verlangt: 2 Schuhmacher, 1 Lackierer, 1 Wagenschmied, 1 Tischler, 1 Wagenbauer, 1 Friseur.

Es suchen durch uns Arbeit: 1 Tagelöhnerfamilie, 11 Arbeiter, 5 Knechte, 2 Stellmacher, 3 Kutscher, 1 Schriftsetzer, 9 Hausdiener, 1 Anstreicher, 1 Bote, 1 Schlosser, 1 Maschinist, 1 Gelbgießer.

Halberstadt, den 9. Mai 1903.

Städtischer Arbeits-Nachweis.

Holzmarkt Nr. 13. Fernsprecher 476.

Ländliche Spar- und Darlehnskasse

Derenburg.

General-Versammlung,

Freitag, den 15. Mai cr., abends 8 Uhr im Gasthof zum „Deutschen Kaiser".

Tagesordnung:

1. Besprechung über den Verbandstag. 2. Abstimmung über Annahme der Gelder von Nichtmitgliedern. 3. Ankauf von Futter- und Düngemitteln.

Der Vorstand.

Gewinn-Ziehung

der berühmten

Marienburger Geld-Lotterie

schon 25. 26. 27. Mai

Hauptgewinne Mk. 60000, 50000, 40000, 30000, usw. zusammen 8840 Geldgewinne mit Mk. 355000 ohne Abzug zahlbar.

Man abonniere auf einen dieser Haupttreffer und erwerbe schnell ein Glückslos für nur 3,30 Mk. für Porto und Liste extra Nachnahmebestellungen 20 Pf., extra. Nur für die bis 18. Mai einlaufenden Bestellungen kann Garantie prompter Lieferung übernehmen, nachdem sind diese beliebten Geld-Loose voraussichtlich wieder vergriffen.

Pferde-Loose

a 1 Mk. 11 Stück 10 Mk.

„Ziehung am 19. und 27. Mai, halte vorrätig.

Bestellungen auf Loose 1. Klasse der

Königl. Preussischen Klassen-Lotterie

nehme schon jetzt entgegen.

Carl Heinze

Deutsche Lotterie-Bank

Berlin Postamt 7, Unter den Linden 47.

Louis Ritzau, Blankenburg a. Harz,

4 Helsungerstraße 4.

Holz- und Stein- Bildhauerei

Cement- und Gipsgießerei

Fabrikation von

Kunststein und Terrazzo

Maschinelle Einrichtung mit elektrischem Betrieb.

Großes Lager fertiger

Denkmäler

aus schwarzem schwed. Granit, Syenit, Marmor, Kalk- und Sandstein als Obelisken, Kreuze, Säulen, Felsblöcke und Felsen-Hügelsteine in ganz und teilweise polierter, gestockter und bossierter Bearbeitung und in verschiedenen Größen. — Nur bestes Material in gefälligen Formen. — Die außerordentlich günstige Geschäftsverbindung mit dem größten und leistungsfähigsten Granitwerk in der Grabdenkmalsbranche Deutschlands setzen mich in den Stand, alle Denkmäler vom Lager **15—20 Prozent billiger** wie früher verkaufen zu können.

Für sämtliche gelieferten Arbeiten übernehme ich inbezug auf tadellose und gewissenhafteste Ausführung nach jeder Seite hin die weitgehendste Garantie!

Herstellung und Lager von Wand- und Deckenverzierungen, Rosetten etc. aus Gips, sowie Uebernahme von Fassadendekoration aus Cement-Sandstein in nur schönen modernen Formen, nach Vorlagen und eigenen Entwürfen.

wirklich gut und billig rauchen? So bestellen Sie meine oben abgebildete Marke: **Universa No 73** für den spottbilligen Preis von **5 Mark pro 500 Stück** oder **9 Mark pro 1000 Stück franko,** per Nachnahme. Die Marke ist mit **Sumatra** oder **Java** gedeckt, in schönen Klappkisten verpackt und sehr beliebt. Um Jeden von der Preiswürdigkeit meiner Fabrikate zu überzeugen, füge ich noch **30 Zigarren und ein interessantes Buch mit Preisliste gratis bei.**

Garantie: Rücknahme oder Umtausch, daher kein Risiko.

P. Pokora, Zigarrenfabrik, Neustadt, M.-Pr. 343 E.

Radfahrer-Verein Derenburg 1900

Vereinslokal: „Weisser Adler"

Mittwoch abend 8½ Uhr:

Reigenfahren.

Der Vorstand.

Arbeiter-Radfahrer-Verein „Vorwärts" Derenburg.

Vereinslokal: Bürgergarten.

Donnerstag abend 8 Uhr:

Fahren.

Männer-Turn-Verein „Jahn"

Vereinslokal: „Bürgergarten"

Mittwoch abend:

Turnen.

Polysulfin

Paket 15 Pfg. bei

G. Rüdiger.

Junger militärfreier

Mann

mit schöner Handschrift findet als Filialleiter eines kaufmännischen Bureaus gut bezahlte, angenehme und dauernde Stellung. Branchekenntnis nicht erforderlich. Die Stelle ist zum 20. Mai cr. zu besetzen und wollen geeignete Bewerber bis dahin selbstgeschriebene Offerten unter **A. N. 18** an die Exped. d. Blattes einreichen.

Bettnässen sofort Befreiung. Garantieschein. Prospekt Küster & Co., Frankfurt am Main.

Am 14., 15. und 16. Mai werde ich in Derenburg gegen Rotlauf der Schweine impfen. Anmeldungen bitte an Herrn Albert Sprögel zu richten.

Roloff,

prakt. Tierarzt.

Gasthof-Verkauf.

Freitag, den 15. Mai c. a., nachmittags 2 Uhr soll der Gasthof „Zur Stadt Sedan" in Minsleben, in welchem bisher eine gutgehende Wirtschaft verbunden mit Materialwarengeschäft, öffentlich meistbietend verkauft werden.

Grundstück eignet sich gut zur Fleischerei als Nebenbetrieb, da kein Fleischer im Ort. ist groß, mit schönem Garten, Kegelbahn, Stallgebäude (Auspann) massives Wasch- oder Schlachthaus vorhanden, Zuckerfabrik im Ort.

Die Verkaufsbedingung liegen von heute ab beim Gemeindesekretär Siemer in Silstedt zur Einsicht offen. (Abschr. sten werden gegen Schreibgebühren übersandt.)

Minsleben, den 8. Mai 1903.

Gehlhaar's Erben.

Maulwurf-Felle

kauft jeden Posten zum höchsten Preise

D. Kölner,

Fell- und Rauchwaren-Handlung in Leipzig, Brühl No. 47.

Zusendungen erbitte ich per Post, wofür der Betrag umgehend franko zugesendet wird.

1 schönes Pianino

ff. Nußbaum, gegen Cassa billig zu verkaufen. Adr.: Weidenslauer, postlagernd hier.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-62299-19030512011/fragment/page=0003

An die Wähler!

Die Wahlen zum Deutschen Reichstage stehen bevor. In wenigen Wochen, am 16. Juni, sollen die Wähler entscheiden, ob unser Wahlkreis, wie bisher, durch einen nationalliberalen Abgeordneten, oder einen Sozialdemokraten vertreten werden soll. Auch die deutschfreisinnige Partei und, mit den Antisemiten vereinigt, der Bund der Landwirte haben Kandidaten aufgestellt. Keiner von dieser beiden kann in unserm Wahlkreise in einer Stichwahl gegen den Sozialdemokraten obsiegen.

Nur der Kandidat der nationalliberalen Partei, unser bisheriger bewährter Abgeordneter

Herr Rittergutsbesitzer Rimpau-Emersleben

kommt als erfolgreicher Gegner der Sozialdemokraten in Betracht.

In dankenswerter Anerkennung der Sachlage haben die konservative Partei und der Natinale Reichs-Wahl-Verein ihren Mitgliedern empfohlen, für die Wiederwahl des Herrn Rimpau einzutreten. Auch die Mitglieder der übrigen staatserhaltenden Parteien bitten wir, schon im ersten Wahlgange für unsern Kandidaten, Herrn **Rimpau**, einzutreten, um die Wahl eines Sozialdemokraten und eine Stichwahl zu verhindern.

Herr **Rimpau** stammt aus einer im Wahlkreis alteingesessenen, angesehenen Familie und ist selbst darin wohnhaft. Er allein von allen aufgestellten Kandidaten ist mit allen Bedürfnissen und Verhältnissen des Wahlkreises völlig vertraut. Er befindet sich in durchaus unabhängiger Lebensstellung und ist als Landwirt, Jurist und Amtsvorsteher, sowie durch seine 13jährige eifrige Tätigkeit als Abgeordneter hervorragend befähigt, die Interessen des Wahlkreises nach allen Richtungen hin zu vertreten. Allerdings will er keine einseitige Begünstigung einzelner Klassen der Bevölkerung auf Kosten der anderen und ist weit entfernt vom agitatorischen Versprechen unerfüllbarer und gemeinschädlicher Maßregeln, mit welchen andere nicht aus der Landwirtschaft hervorgegangene Kandidaten lediglich agrarische oder antisemitische Bestrebungen zu fördern suchen.

Getreu den Grundsätzen der Nationalliberalen Partei wird Herr Rimpau im Reichstage eintreten:

für gerechten Ausgleich der Interessen aller Volksklassen;
für die Pflege und Weiterbildung unserer freiheitlichen Einrichtungen und Kultur-Errungenschaften;
für Erhaltung des bestehenden Reichstagswahlrechtes und der Koalitionsfreiheit;
für einsichtige und kraftvolle Betätigung der Gesetzgebung zu Gunsten der wirtschaftlich Schwachen und des Mittelstandes.

Er wird insbesondere bei dem in Aussicht stehenden Abschlusse neuer Handelsverträge dafür wirken, daß Landwirtschaft, Handel und Gewerbe durch günstige, langfristige Verträge die Möglichkeit des Aufschwunges und Gedeihens erhalten.

Wir fordern alle Mitglieder unserer Partei, sowie alle übrigen reichstreuen Wähler in Stadt und Land, welche mit uns verhindern wollen, daß der Wahlkreis der Sozialdemokratie ausgeliefert werde, auf, Mann für Mann — denn jede Stimme ist wichtig — am 16. Juni an der Wahlurne zu erscheinen und ihre Stimme abzugeben unserm Kandidaten

Herrn Rittergutsbesitzer Rimpau-Emersleben.

Halberstadt, Oschersleben, Wernigerode.

Der Vorstand des Nationalliberalen Wahlvereins.

Weit unter Preis

verkaufen **wegen Aufgabe unserer Schreibwarenhandlung** alle noch vorhandenen

Schulbedarfsartikel.

Schreibhefte 2 Stück 15 Pfg., Diarums statt 25 zu 18 Pfg. pro Stück,
Diariums statt 10 Pfg. zu 15 Pfg. 2 Stück.

Eine große Auswahl Federkasten in verschiedenen Größen,

von den einfachsten bis zu den feinsten zum Einkaufspreis.

Amtsblatt-Druckerei.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-62299-19030512011/fragment/page=0004